

Christlicher Fundamentalismus in Deutschland

Forschungsgruppe Christlicher Fundamentalismus, 2011

Was ist christlicher Fundamentalismus? Was will er?

Der christliche Fundamentalismus stellt eine politische Bewegung der Neuzeit dar, welche anstrebt, die Gesellschaft in einem autoritätsfixierten, übermoralischen und rechtskonservativen bis rechtsextremen Sinne umzugestalten. Eine extrem naive Bibelauslegung und ein auf esoterischen Überzeugungen basierender christlicher Glaube sind Merkmale dieser Bewegung, allerdings darf nicht der Fehler begangen werden, dieses Merkmal zu überschätzen. Zu betonen ist die politische Seite dieser Bewegung: Sie strebt an, einen direkten Einfluss auf die Gesellschaft und die einzelnen Menschen zu erlangen. Dabei entwirft der christliche Fundamentalismus eine Gesellschaft, die nicht auf demokratischen Aushandlungsprozessen beruht, sondern vollständig dem Denken des Fundamentalismus unterworfen ist.

Grundüberzeugungen

Christliche Fundamentalistinnen und Fundamentalisten sind davon überzeugt, dass die Bibel wörtlich ausgelegt werden muss, um als Grundlage aller Entscheidungen über das Leben der Einzelnen und die Gesellschaft im Allgemeinen zu dienen. Dabei ist diese Auslegung nicht konsistent oder gar – wie in den meisten Strömungen der zeitgenössischen Theologie – als diskursiver Erkenntnisprozess angelegt. Vielmehr findet die Auslegung der Bibel im Sinne der ideologischen Vorgaben des christlichen Fundamentalismus statt. Dabei gilt die Bibel als direktes Wort Gottes.¹ Deshalb ist es auch müßig, den Fundamentalistinnen und Fundamentalisten die Widersprüche und direkten Fehler ihrer jeweiligen Interpretation vorzuhalten. Zwar gibt es diese Fehler und Widersprüche, das Problem jedoch ist eines mit den hinter der Auslegung stehenden Ideologemen.

Weiterhin ist der christliche Fundamentalismus fest von der Existenz des (christlichen) Gottes, des Teufels, der Engel und des Jesus, wie er in ihrer Interpretation der Bibel vorkommt, überzeugt. Diese Figuren seien nicht als rhetorische Mittel, beispielsweise zur Diskussion von Gut und Böse, zu verstehen, sondern als explizit wirksam. Dabei gilt es für die fundamentalistisch orientierten als ausgemacht, dass es einen Kampf zwischen Gott und Teufel um die Seelen der Menschen gäbe und sich zum Beispiele alle gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Naturkatastrophen durch diesen Krieg erklären lassen. Fundamentalistinnen und Fundamentalisten sind davon überzeugt, dass sie in diesen Krieg eingreifen müssten, um möglichst viele Menschen ihrer Weltinterpretation zu unterwerfen – oder in ihrer Vorstellung: zu retten. Dabei schreiben sie sich und anderen explizit esoterische Kräfte zu. Beispielsweise seien sie durch Gebete und moralisch untermauerte rituelle Handlungen in der Lage, den Teufel zu verdrängen oder die Aufmerksamkeit Gottes zu lenken.

Die Vorstellung eines permanenten Krieges zwischen Gott und Teufel ist es aber auch, die es dem christlichen Fundamentalismus unmöglich macht, auf den eigenen missionarischen Anspruch zu verzichten und die eigenen religiösen Vorstellungen als privaten Glauben zu behandeln. Vielmehr wird die gesamte Welt als Schlachtfeld begriffen. Alle Menschen, die sich nicht der fundamentalistischen Bewegung anschließen, gelten als verloren. Weigern sich Menschen, den missionarischen Bemühungen zuzusprechen, werden sie schnell als verstockt und zum Teil als von bösen Kräften besessen definiert und auch bekämpft.

Der christliche Fundamentalismus geht davon aus, dass es genau eine richtige Organisation der Welt gäbe, die von Gott vorgeben sei. Würde diese Ordnung erreicht, wäre die Welt perfekt.² Dieser Zustand

1 Dies gilt auch für die Übersetzungen. Gott hätte allen, die an der Erstellung der Bibel beteiligt waren, deren Denken und Handlungen eingegeben. Deshalb sei zumindest die Luther Bibel (in beiden Version, als 1545 und 1912) direkt als Gottes Wort zu verstehen.

2 An diesem Punkt kann man allerdings auch sehen, dass der christliche Fundamentalismus prinzipiell einem sehr einfachen Glaubensmodell folgt. Es gibt einen expliziten Antiintellektualismus, der sich auch dahingehend auswirkt, eigentlich unüberbrückbar große Widersprüche einfach zu akzeptieren. Selbstverständlich ist es widersprüchlich davon auszugehen, dass es eine perfekte Welt geben könnte, wenn man gleichzeitig davon ausgeht, dass alle Menschen qua Geburt von einer Erbsünde befallen wären. Doch während dieser Widerspruch in der Theologie oder der Glaubenspraxis anderen Christinnen und Christen in sehr unterschiedliche Richtungen hin aufgelöst wird, wird er im christlichen

wäre zu erreichen, in dem alle bösen Kräfte zurückgedrängt und anschließend vernichtet werden. Dem fundamentalistischen Denken ist die Überzeugung inhärent, dass es zu einer solchen Zurückdrängung relativ bald kommen würde. Dies wird als letzter Kampf vorgestellt, bei dem Gott beziehungsweise Jesus direkt eingreifen würde. Hier knüpft der Fundamentalismus an Apokalypse-Vorstellungen an, die als real verstanden werden. Beständig wird die Hoffnung auf einen solchen letzten Kampf in den Gottesdiensten, Publikationen und dem Gemeindeleben vermittelt, ebenso wird beständig nach Zeichen für einen solchen Ausschau gehalten.

Ebenso stellen sich christliche Fundamentalistinnen und Fundamentalisten immer wieder die angeblich perfekte, also gottgewollte Ordnung vor. Dabei folgen sie relativ strikt den Grundüberzeugungen der konservativen Rechten: Die Welt unter Gott wäre gekennzeichnet durch autoritäre Verhältnisse, sowohl in der Gesellschaft als auch in den persönlichen Beziehungen. Es würde ein heteronormatives Geschlechterbild ausgelebt, wobei die gesamte Gesellschaft praktisch asexuell zu leben hätte. Die Menschen würden sich je einem Volk zuordnen und einen streng moralischen Lebenswandel pflegen. Gesellschaftliche Einrichtung wie Regierungen, das Rechtssystem et cetera wären letztlich den moralischen Regeln, die von Gott vermittelt würden, untergeordnet. Individualität wäre ebenso wie abweichende Meinungen praktisch nicht gestattet. Gleichzeitig wären alle Menschen christlich. Die Bekehrung der gesamten Welt zu ihrer Form des Christentums ist eines der Ziele der christlich-fundamentalistischen Bewegung.

Dabei ist die Bewegung selbst voller Widersprüche. So folgt sie zum Beispiel einem heteronormativen Geschlechterbild, gleichzeitig sind viele Frauen, insbesondere berufstätige, in der Bewegung aktiv beteiligt. Eine höchst enthaltsame Lebensweise wird gefordert, zur gleichen Zeit wird die Forderung gestellt, dass Frauen viele Kinder bekommen sollen. Die Vorstellung, dass der letzte Kampf bevorstehen und man auf Zeichen achten müsse, setzt eine beständige Abgrenzungsbewegung in Gang: weit mehr noch als in der Außenwelt werden innerhalb der Bewegung Feinde ausgemacht, von denen sich lautstark distanziert werden muss. Doch ist diese Widersprüchlichkeit eher eine Grund für die beständigen Aktivitäten der Bewegung. Die Bewegung muss sich an sich selber und den Widersprüchen abarbeiten und ist gleichzeitig in beständiger Alarmbereitschaft, da alle ihre Mitglieder nach dem angeblich Bösen Ausschau halten.

Leicht zu sehen ist aber, dass sich die Bewegung beständig selbst modernisiert. Sie nimmt neue Themen auf, lässt andere fallen. Vor allem passt sie – entgegen ihrer eigenen Intention – auch immer wieder ihr Idealbild einer gottgewollten Gesellschaft, trotz Beibehaltung der groben Linien, den gesellschaftlichen Entwicklungen an. Obgleich der christliche Fundamentalismus auf eine angeblich ewige Wahrheit setzt, ist die Bewegung doch relativ beweglich.

Politik, nicht Glauben

Die christlich-fundamentalistische Bewegung beschäftigt sich mit einer Reihe von Themen intensiv. Im Rahmen dieser Themen versucht sie, direkten Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen und handelt als aktive politische Bewegung mit allen zur Verfügung stehenden politischen Mitteln wie Lobbyarbeit, öffentlichen Veranstaltungen, Publikationen – sowohl als Monographien als auch mit Zeitschriften, Flugblättern und Netzpublikationen – und Demonstrationen. Insbesondere diese öffentlichen Auftritte enthalten zwar immer auch lange Gebetszeiten, unterscheiden sich sonst kaum von ähnlichen Veranstaltungen anderer politischer Bewegungen.

Eine Besonderheit des christlichen Fundamentalismus ist die Tendenz, die Gegnerinnen und Gegner zu diffamieren und sich selbst als Opfer einer angeblichen Verfolgung von Christinnen und Christen durch Medien, Staat und vor allem feministischen, linken und atheistischen Gruppen darzustellen. Die Diffamierung der Gegnerinnen und Gegner motiviert sich aus der Überzeugung, dass diese allesamt in einer Verbindung mit dem Teufel stehen und dazu beitragen würden, dass die Welt noch nicht vollständig christlich sei. Regelmäßig wird den „Feinden“ auch ohne weitere Fakten unterstellt, mehr oder minder gewalttätig gegen Gläubige vorzugehen und daran zu arbeiten, die gesamte Welt der Sünde zu überantworten. Christliche Fundamentalistinnen und Fundamentalisten malen sich gegenseitig immer wieder aus, dass beispielsweise feministische, homopolitische und queere Gruppen eine Gesellschaft anstreben würden, in denen ein Zwang zur ständigen sexuellen Aktivität, Drogenkonsum und perversen Praktiken sowie Abtreibungen bestehen würde.

Themen

Die christlich-fundamentalistische Bewegung ist bei den Themen, die sie intensiv bearbeitet, nicht konsistent. Es gibt immer wieder Themen, die eine größere Bedeutung erlangen, und solche, deren Bedeutung zurückgeht. Interessant ist dabei, dass zwar das Anwachsen eines Themas innerhalb der Bewegung positiv und als Beweis für seine wachsende Bedeutung dargestellt wird, aber das Eingehen von Themen relativ kommentarlos hingenommen wird. Insoweit ist es schwierig, die Hauptthemen des christlichen Fundamentalismus darzustellen, zumal sich deren Bedeutung in unterschiedlichen Weltregionen stark unterscheidet. Dennoch kann man für den europäischen Teil der Bewegung folgende Themen als aktuell relevant benennen.

Anti-Choice. Eines in den letzten Jahren auch durch die immer regelmäßiger durchgeführten „Märsche für das Leben“ – und die feministischen und antifaschistischen Proteste gegen diese – in der Öffentlichkeit verstärkt wahrgenommenes Thema des christlichen Fundamentalismus ist die Ablehnung jeglichen Schwangerschaftsabbruchs. Zumeist wird dies in der Bewegung selber als „Lebensschutz“ oder „Pro Life“ bezeichnet, wobei im Gegenzug Abtreibungen als Mord tituliert und allen Frauen das Recht auf die eigenständige Entscheidung über ihren Körper abgesprochen wird. Schwangerschaft wird immer – egal unter welchen persönlichen und sozialen Umständen sie zustande gekommen ist, im Extremfall auch bei Vergewaltigungen – als ein Eingriff Gottes gewertet, dem sich in der Argumentation des christlichen Fundamentalismus die Frauen zu unterwerfen hätten.

Einher geht diese Argumentation mit einer Polemik gegen alle Formen der Familienplanung sowie der Einschüchterung von Ärztinnen, Ärzten und medizinischem Personal, welches den Frauen die Entscheidung über einen Schwangerschaftsabbruch medizinisch ermöglichen. Neben explizit apokalyptischen Gruppierungen, die sich auf den angeblich demnächst eintretenden letzten Kampf zwischen Gott und Teufel vorbereiten, ging die die meiste explizite Gewalt aus dem Spektrum des fundamentalistischen Christentums von solchen Anti-Choice-Gruppen aus, bis hin zu Morden in den USA.

Bei diesem Thema wird sehr schnell klar, dass der Fundamentalismus eine Bewegung mit politischen Zielen darstellt. Es wird auf den Veranstaltungen und in den Publikationen vollkommen ungeniert davon gesprochen, dass das deutsche Volk – oder in anderen Staaten das jeweils andere „Staatsvolk“ – vom Aussterben bedroht wäre, würden nicht alle Schwangerschaftsabbrüche verboten. Das ein solches Verbot nicht zu weniger Abbrüchen führen, sondern dazu, dass die Bedingungen für die Frauen, die sich für einen Abbruch entscheiden, massiv verschlechtern, wird dabei von der fundamentalistischen Bewegung zumeist ignoriert.

Anti-Feminismus und radikale Heteronormativität. Eng mit diesem Thema verbunden ist der explizit anti-feministische und homophobe Diskurs innerhalb des christlichen Fundamentalismus. Der Feminismus wird als einer der Hauptgründe für einen angeblichen moralischen Verfall der Gesellschaft angesehen, wobei es hierbei kaum um die real existierenden feministischen Bewegungen geht. Vielmehr stellt sich die Fundamentalistinnen und Fundamentalisten vor, in einer Welt zu leben, in welcher Frauen alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens dominieren würden. Hingegen gilt für den christlichen Fundamentalismus als moralischer Impetus, dass es zwei Geschlechter gäbe, wobei sich das weibliche dem männlichen unterzuordnen hätte. Hierbei geht die fundamentalistische Bewegung weit hinter die geschlechterpolitischen Vorstellungen des Rechtskonservatismus zurück. Eine moralisch richtige Gesellschaftsordnung hätte ihrer Meinung nach dafür zu sorgen, dass alle mit dem Feminismus angeblich verbundenen Merkmale der Gesellschaft – und dazu zählt neben der Möglichkeit von Schwangerschaftsabbrüchen und der Lohnarbeit von Frauen auch ein angeblich zunehmender Hedonismus sowie eine vorgeblich zunehmende sexuelle Liberalität – abgeschafft gehörten.

Eng verbunden ist für die fundamentalistische Bewegung der Feminismus mit einem angeblichen Sieg der Homosexualität. Es wird sich in einer selten verdeckten Homophobie vorgestellt, dass jedwede nicht heteronormative sexuelle Orientierung – egal ob sie ausgelebt wird oder nicht – eine Perversion darstellen würde, die zudem ansteckend sei. Insbesondere Online-Publikationen benutzen in diesem Zusammenhang ohne jede Rücksichtnahme Bezeichnungen wie pervers und abweichend. Dabei geht es, wie schon beim Feminismus, weniger um die reale Schwul/Lesbische Bewegung. Für den christlichen Fundamentalismus gilt als ausgemacht, dass die Gesellschaft überall von Schwulen und Lesben bedroht würde. Dabei gilt dem Fundamentalismus – ebenso in homophober Tradition – die „Perversion“ Homosexualität als moralische Eigenschaft von Menschen, die zu heilen wäre.

Moralische Fundierung von Politik. Eine in den letzten Jahren zunehmende Argumentationsfigur in der deutschsprachigen christlich-fundamentalistischen Bewegung stellt die Forderung dar, dass sich die

Politik moralisch zu verhalten. Als moralisch gilt hierbei, den Forderungen und Vorstellungen des christlichen Fundamentalismus zu folgen und sich beständig auf die Bibel zu berufen. Da sich der Fundamentalismus die Wahrheit als Verkündigung von oben herab vorstellt, ist es folgerichtig, dass insbesondere autoritär auftretende Politikerinnen und Politiker als moralisch angesehen werden. Auch bei diesem Thema zeigt sich, dass es der Bewegung um handfeste politische Forderungen geht und nicht um in irgendeiner Weise von der Gesellschaft getrennte religiöse Vorstellungen.

Regelmäßig werden in den Publikationen des christlichen Fundamentalismus Politikerinnen und Politiker hervorgehoben, die sich in irgendeiner Weise positiv auf die Bibel oder die fundamentalistische Bewegung bezogen haben. Dabei überwiegen die CDU/CSU und die FDP, aber auch in anderen Parteien – sowohl in der radikalen Rechten als auch im sozialdemokratischen und grünen Spektrum – werden die Fundamentalistinnen und Fundamentalisten fündig.

Gleichzeitig werden explizite Kampagnen gegen solche Politikerinnen und Politiker, aber auch gegen außerhalb des parlamentarischen Rahmens Engagierte geführt – bis hin zu massiven Einschüchterungsversuchen –, die für den christlichen Fundamentalismus als moralisch nicht tragbar angesehen werden. Dabei werden insbesondere solche Personen angegriffen, die sich kritisch mit der Bewegung beschäftigen. Oft sind dies kritisch berichtende Journalistinnen und Journalisten.

Letztlich strebt der christliche Fundamentalismus an, dass die eigene gesellschaftliche Vorstellung als einzige Leitlinie aller Politik angenommen wird. Dies impliziert – da sich der Fundamentalismus im Besitz der einzig richtigen Wahrheit wähnt – eine Abschaffung aller irgendwie demokratischen angelegten Entscheidungsprozesse.

Anti-Islam-Propaganda. Massiv zugenommen hat in den letzten Jahren die explizite Arbeit des christlichen Fundamentalismus gegen den Islam. Dabei unterscheidet sich die christlich-fundamentalistische Bewegung nicht von rechtspopulistischen Gruppen wie der „Pro-Bewegung“. Auch hier gilt, dass der Fundamentalismus eine andere Realität entwirft, als sie vorzufinden ist: In den Augen der Fundamentalist/innen stellt jede Form des Islam eine Form des Islamismus dar. Sie glauben daran, dass es quasi einen gemeinsamen Plan aller Muslime gäbe, die nicht-muslimisch geprägten Länder zu unterwandern. Genauso wenig wie der christliche Fundamentalismus zwischen sich als politischer Bewegung und dem Christentum als Religion und als Privat-Glauben einzelner Individuen unterscheidet, tut er dies mit dem Islam als Glaubenspraxis und dem Islamismus als politischer Bewegung.

Die christlich-fundamentalistische Bewegung sieht dabei den Islam als direkte Konkurrenz und als Glaubensabweichung an. Als langfristiges Ziel gilt die Christianisierung der gesamten Welt. Aktuell geht es dem christlichen Fundamentalismus darum, den Islam praktisch aus nicht-muslimisch geprägten Ländern zu verbannen; letztlich aber sollen auch alle Muslime und Muslime zum fundamentalistischen Christentum bekehrt werden.

Die christlich-fundamentalistische Bewegung will jede Form muslimischer Glaubenspraxis verunmöglichen. Dies geht einher mit explizit rassistischen Argumentationen und einer Übernahme rechtsextremer Positionen.